

einander; es sind manchmal zwanzig bis dreißig vom Fuß des Berges bis zum Gipfel. Steile Pfade führen zu diesen hochgelegenen Stellen hinauf. Groß ist die Mühe, welche der Anbau des edeln Weinstocks den Menschen macht. Von einer Ernte bis zur andern hat der Winzer ununterbrochen mit seinem Gewächs zu schaffen. Den Winter über muß er die Steinbrocken in den Weinbergen zerhacken und auf dem Boden zerstreuen. Sie halten den Boden feucht und düngen ihn, indem sie verwittern. Zugleich müssen die Mauern, welche die Weinberge stützen, ausgebeßert werden. Dann im Frühlinge muß der Winzer die Stöcke aufstellen, den Boden lockern, umgraben und düngen. Aber er fährt nicht etwa mit einem Wagen den Dünger herbei, sondern muß ihn in Körben und Kiezen oft stundenweit hinausschleppen. Der Landmann hat im Sommer nur zuzuschauen, wie die Kornähren wachsen, blühen und reifen; der Winzer hingegen darf seine Stecklinge fast das ganze Jahr nicht außer acht lassen. Gleich nach dem Aufrichten der Stöcke und dem Graben muß im Frühjahr auch das alte Holz abgeschnitten werden. Der Boden ist immer locker zu halten, damit er Wasser und Wärme in sich aufnehme. Die Winzer müssen ihn daher im Sommer abermals graben, auch die Weinstöcke von neuem beschneiden. Dies sind aber nur die großen regelmäßigen Arbeiten. Dazwischen gibt es noch kleinere Geschäfte: das Anbinden losgerissener Zweige, das Jäten und die Wiederherstellung des Bodens nach wilden Regengüssen. Hier und da haben die Winzer an den Bergen kleine Häuschen gebaut, die als Wachtörter dienen, wenn die Trauben reifen; auch werden die Gerätschaften darin aufbewahrt. Vor diesen niedlichen Winzerhäuschen sitzen die Arbeiter während der Mittagszeit im kühlen Schatten, um sich mit Speise und Trank zu laben, oder die Wächter des Abends und des Nachts beim Feuer. Sind die Trauben reif, voll und süß geworden, so beginnt allenthalben die Weinlese. Die Trauben werden von jung und alt unter fröhlichem Gesang mit Sichelmessern geschnitten, in große Körbe und Bottiche gesammelt und in die Kelter gebracht, um in Most und dann in stärkenden Wein verwandelt zu werden.

### 167. Herbstfreude.

1. Heut im Weinberg welch' ein Leben! Trauben fallen Schnitt auf Schnitt.  
Winzer jubeln unter Reben, und wir Kinder jubeln mit.
2. Wagen folgt auf Wagen schnelle nach dem Dorf ohn' Unterlaß,  
wo des Mostes würz'ge Quelle aus der Kelter rinnt ins Faß.